

(Klima-)Kulturen als relationale Räume begreifen

Ein Ansatz zur Beschreibung und Erklärung kultureller Differenzen im Umgang mit dem Klimawandel¹

Thorsten Heimann

Beitrag zum Plenum 8 »Klimawandel – Globale und lokale Herausforderungen und Antworten«

Einleitung

Weltweit zeigen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Umgang mit dem Klimawandel, etwa im Hinblick auf die dem Thema zukommende Aufmerksamkeit, den Vorstellungen über Bedrohungen und Chancen oder bei den Beurteilungen von Maßnahmen. Kollektive Anstrengungen scheitern häufig nicht an den technischen Möglichkeiten, sondern vielmehr an sozialen und kulturellen Differenzen zwischen Akteur*innen. Spätestens seit den 2000er Jahren wurde daher der Ruf lauter, jene „zones of cultural friction“ (Crate 2011) im Umgang mit dem Klimawandel näher in den Blick zu nehmen. Fragen wir jedoch nach der räumlichen Verfasstheit (Klima-)kultureller Grenzen, so stößt die Soziologie auf neue Herausforderungen, die sich aus jüngeren raumtheoretischen Debatten um kulturelle Globalisierung ergeben.

Einige Autor*innen sehen im globalen Umgang mit Klimawandel ein paradigmatisches Beispiel für das Entstehen einer Weltgesellschaft (Weiss, Burke 2011; Erhardt-Martinez et al. 2015). Globale Problemdefinitionen und der Zwang zur gemeinsamen Lösungsfindung sollen demnach zu kulturellen Homogenisierungsprozessen beitragen. (Klima-)Kulturelle Grenzen müssten in neuen sozialräumlichen Formationen erscheinen und historisch gewachsene, etwa nationalstaatliche Grenzen ihre diskriminierende Wirkung verloren haben. Dagegen finden sich andere Autor*innen, die weiterhin vor allem orts- oder regionenbezogene Differenzierungsthesen vertreten. Sie betonen eine weiterhin ho-

¹ In diesem Konferenzbeitrag werden Ideen und Textstellen aus „Klimakulturen und Raum. Umgangsweisen mit Klimawandel an europäischen Küsten“ (Heimann 2017) kompiliert. Ich danke Springer VS herzlich für die Genehmigung des Abdruckes der Originalpassagen. Originalbeitrag: Heimann, Thorsten. 2017. Klimakulturen und Raum: Umgangsweisen mit Klimawandel an europäischen Küsten. Reihe: Wissen, Kommunikation und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS.

Das Buch erschien im Dezember 2018 auch in englischer Sprache unter dem Titel „Culture, Space and Climate Change. Vulnerability and Resilience in European Coastal Areas“ im Routledge Verlag (Heimann 2019).

he Relevanz lokaler Besonderheiten beim klimabezogenen Denken und Handeln (Adger et al. 2013; Crate 2011; O'Brien 2009).

Doch warum kommen die Autor*innen zu so unterschiedlichen Ergebnissen? Das genutzte Repertoire an qualitativen Analysen erscheint vielfach zu feingliedrig, um Aussagen über genaue *zones of cultural friction* treffen zu können, aber auch die quantitative Forschung gerät an ihre Grenzen. Autor*innen wie Ulrich Beck (2005) oder Andreas Wimmer und Nina Glick-Schiller (2002) weisen darauf hin, dass in den letzten Jahrzehnten vielfach immer wieder an denselben althergebrachten Vergleichseinheiten festgehalten wurde, etwa am Nationalstaat. Beck kritisiert in diesem Zusammenhang die „Europablindheit der Soziologie“ (Beck 2005, S.3). Neue kulturellräumliche Formationen könnten demnach leicht übersehen bzw. gar nicht erst in den Blick genommen werden. Wimmer und Glick-Schiller (2002, S.301) betonen aber zugleich, dass nach wie vor auch mögliche fortbestehende diskriminierende Wirkungen historisch gewachsener Grenzen untersucht werden müssen, da diese ja auch weiterhin von Relevanz sein könnten.

Um die weltweite Verfasstheit kultureller Wissensbestände bzw. von (Klima-)Kulturen zukünftig besser untersuchen zu können, entwickelt der Autor das Konzept des relationalen Kulturraums. Dabei wird an einen wissensorientierten Kulturbegriff angeknüpft und eine sozialkonstruktivistische Perspektive eingenommen. Darüber hinaus sollen ausgewählte Möglichkeiten für die empirische Forschung aufgezeigt werden. Zur Illustration dienen ausgewählte Beispiele einer Studie mit 830 Akteur*innen der Raumentwicklung zum Umgang mit Klimawandel in Deutschland, den Niederlanden, Dänemark und Polen.

Klimakulturen als relationale Räume begreifen

Klimakulturen als Formen sozial-geteilten Wissens: Vulnerabilitäts- und Resilienzkonstruktionen zum Klimawandel

Bevor das relationale Kulturraumverständnis näher erläutert wird, muss der Kulturbegriff präzisiert werden. Im Folgenden soll ein wissensorientierter Kulturbegriff Anwendung finden (Reckwitz 2000, S.90). Kultur wird dabei als ein kollektives Phänomen verstanden, das von Gruppen von Menschen geteilt wird (Roose 2011, S.242). In den Worten von Alfred Schütz wird davon ausgegangen, dass „Kultur als gemeinsam geteiltes Wissen definiert werden kann, das sozial abgeleitet und sozial gebilligt ist“ (Schütz 1971, S.169f.).

In sozialkonstruktivistischer Tradition wird der positive Wissensbegriff aufgehoben und stattdessen die gesamte gesellschaftliche bzw. akteurspezifische Wirklichkeit in den Blick genommen (Berger, Luckmann 1999 [1966]; Knoblauch 2010, S.158). Im weiteren Verlauf wird daher von verschiedenen Wissenskonstruktionen die Rede sein.

Was in der bisherigen Debatte um Kultur als *shared knowledge* noch zu kurz gekommen ist, ist die Tatsache, dass Wissenskonstruktionen bzw. Vorstellungsinhalte von menschlichen Akteur*innen grundsätzlich nur aspektbezogen geteilt werden können. Auch sozialwissenschaftliche oder alltagsweltliche Beobachtungen bestehen immer nur darin, Fragmente komplexer sozialer Wirklichkeiten zu deuten. Erkenntnis ist also immer an Komplexitätsreduktion gebunden. Es ist daher an der Zeit, den Kulturbegriff auch nur auf Aspekte sozial geteilten Wissens zu beschränken. Kulturen erscheinen beispielsweise als *Esskulturen* oder *Musikkulturen*. In dieser Arbeit wird von *Klimakulturen* die Rede sein.

Unter Klimakulturen sollen im Folgenden aspektbezogene sozial geteilte Wissenskonstruktionen zu Klimawandel verstanden werden. Vulnerabilitätskonstruktionen bezeichnen geteilte Wahrnehmungen

von Problemen und Chancen durch Klimawandel. Resilienzkonstruktionen stellen geteilte Präferenzen zu Praktiken des Klimaschutzes und der Klimaanpassung dar.

Wenn wir nach der Verfasstheit von (Klima-)Kulturen fragen, stellt sich unweigerlich die Frage, in welchen räumlichen Zusammenhängen diese untersucht werden können. Diesem Aspekt widmen wir uns im Folgenden.

Raumtheoretische Grundlagen

Auch nach mehr als 2.000 Jahren verschriftlichter Beschäftigung mit Raum erscheint die Frage nach einer eindeutigen ontologischen Bestimmung als kaum lösbar. Relevante „Idee[n] von Raum“ (Löw 2001, S.16) sollen im Folgenden anhand der drei Achsen (1) absoluter und relationaler Raum, (2) Raumdimensionalität sowie (3) sozialer und physischer Raum eingeführt werden (Kajetzke, Schroer 2010, S.193).

(1) Absoluter und relationaler Raum

Absolute Raumvorstellungen unterscheiden dualistisch zwischen Raum und Materie (bzw. Körpern; Löw 2001, S.17; Schroer 2006, S.30; Kajetzke, Schroer 2010, S.193). Der Raum wird dabei als eigene, absolute Entität gedacht. Er umschließt Materie und fungiert damit als Gefäß aller Objekte. Daher wurde diese Vorstellung von Albert Einstein auch unter der Bezeichnung Behälter- bzw. Container-raum kritisiert (Einstein 1960, S.XIII). Relationale Raumvorstellungen hingegen gehen monistisch davon aus, dass Raum und Körper nicht getrennt voneinander aufzufassen sind. Raum konstituiert sich demnach erst über die wechselseitigen Lagebeziehungen relational zwischen Dingen (bzw. Körpern; Schmidt 2009, S.299; Schroer 2006, S.30; Kajetzke, Schroer 2010, S.19).

Verschiedene Autor*innen können aufzeigen, dass beide Raumvorstellungen bis heute sowohl Einfluss auf die Kultur- und Sozialwissenschaften haben, als auch im Alltagsdenken von Akteur*innen aufzufinden sind (Günzel 2006; Schroer 2007; Schroer 2006; Löw 2001). Demnach sollten beide Konzeptionen bei der sozialwissenschaftlichen Analyse Berücksichtigung finden, denn „keine dieser Qualitäten haftet dem Raum zwingend an“ (Schroer, Kajetzke 2010, S.203).

(2) Raumdimensionalität

Neben dem absoluten und relationalen Raumverständnis stellte sich in der Vergangenheit auch die Frage der Raumdimensionalität (Schmidt 2009, S.291). René Descartes bestimmte den von Körpern eingenommenen Raum durch „Länge, Breite und Tiefe“ (Descartes 2006, S.44). Auf diese Weise machte er vielfältige Raumphänomene auf der Erde berechen- und analysierbar. Einstein fügte eine weitere Dimension hinzu, nämlich die der Zeit (Schmidt 2009, S.291). Jan Schmidt konstatiert für die Physik, dass gegenwärtig die Frage der Bedingtheit von Raum und Zeit dort als „im Prinzip geklärt“ (Schmidt 2009, S.292) gilt, allerdings herrsche weiterhin Dissens über die Anzahl möglicher Raumdimensionen. So werde beispielsweise in den aktuelleren String- bzw. M-Theorien mit bis zu 26 Raumdimensionen gerechnet (Schmidt 2009, S.292). Wichtig ist damit an dieser Stelle zu betonen, dass Raum nicht auf die drei cartesischen Dimensionen beschränkt bleiben muss, sondern in vielfältigen Dimensionierungen gedacht und untersucht werden kann.

(3) Sozialer und physischer Raum

Ab den 1970er Jahren finden sich zunehmend Stimmen, die eine konzeptuelle Trennung zwischen *natürlich-physischem* und *sozialem* Raum als illusorisch sehen (Lefebvre 2006; Latour 1996; Löw 2001; Kajetzke, Schroer 2010; Christmann, Ibert 2012; Descola 2011). Ich gehe im Folgenden davon aus, dass

natürlicher Raum und sozialer Raum nicht grundsätzlich voneinander zu trennen sind, vielmehr kann mitunter auch vermeintlich *natürlichen* Objekten Sozialität zugeschrieben werden.

Relationaler Kulturraum: Sozialtheoretische Konzeptualisierung

Aufbauend auf den vorangegangenen Überlegungen kann nun ein relationales Kulturraumverständnis näher begründet werden. Dieses basiert auf der folgenden Vorstellung:

Relationale Kulturräume können verstanden werden als relationale Anordnungen von Akteur*innen, die aspektbezogen über geteilte Wissenskonstruktionen verfügen.

Zunächst soll an dieser Stelle die oben diskutierte Konzeptualisierung von Kultur als *sozial geteiltes Wissen* in Erinnerung gerufen werden. Die Autor*innen des klassischen Sozialkonstruktivismus bzw. jüngeren kommunikativen Konstruktivismus haben jeweils in Anlehnung an Schütz beschrieben, dass Akteur*innen über gemeinsame Wissensvorräte verfügen können. Wissen von Akteur*innen kann sich mehr oder weniger ähneln. Es ist daher wichtig zu betonen, dass in dieser Konzeption Ähnlichkeiten und Differenzen von Wissenskonstruktionen jeweils als Kulturen bestimmende Momente fungieren. Als Träger*innen spezifischer Wissenskonstruktionen können sich Akteur*innen jeweils *nah* oder *fern* sein. Nach diesem Verständnis zeichnen sich Kulturen dann über gemeinsam geteilte Wissenskonstruktionen von Akteur*innen aus, die relational als Differenzen zum Wissen anderer Akteur*innen bzw. Kulturen auszumachen sind (Leggewie 1999).

Wenn Wissen von Akteur*innen immer nur aspektbezogen geteilt werden kann, so können sich dieselben Akteur*innen je nach betrachtetem Aspekt einerseits kulturell sehr nah, zugleich aber auch sehr fern sein. Dies kann am Beispiel von *Klimakulturen* und *Essenskulturen* illustriert werden: Unter dem ersten Aspekt stehen sich etwa Akteur*innen mit hohem Problembewusstsein für Klimawandel näher als Akteur*innen mit sehr niedrigem Problembewusstsein. Die relationalräumliche Anordnung wird sich aber komplett unterscheiden, wenn wir statt Klimakulturen nun Essenskulturen betrachten. Dann stünden sich etwa Akteur*innen nah, welche die Praktik des Stäbchenessens präferieren, und andererseits fern gegenüber jenen, die lieber mit Messer und Gabel essen. Daraus folgt, dass multiple kulturelle Zugehörigkeiten für jede*n Akteur*in denkbar sind, und zwar abhängig davon, welche Aspekte von Wissen im Fokus stehen.

Kulturelle Zugehörigkeiten werden damit im Übrigen nicht nur durch die empirische Welt vorgegeben, sondern resultieren zugleich aus den verwendeten Kategorien der Beobachter*innen. Diese sind es nämlich, welche die Entscheidung über betrachtete Wissensaspekte fällen, und damit zugleich Möglichkeitsräume kultureller Zugehörigkeit schaffen. Es macht einen großen Unterschied, ob etwa nach kulturellen Praktiken, Weltbildern, religiösen Vorstellungen, Wertorientierungen oder anderen Formen von Wissen gefragt wird. Eine gewisse Vorauswahl wird damit, selbst bei phänomenologisch orientierter Forschung, nicht zuletzt durch die*den Beobachter*in vorgegeben.

Wenn Wissen von Akteur*innen aspektspezifisch ergründet werden kann, so hat dies auch Folgen für das Verständnis der Dimensionalität relationaler Kulturräume. Da vielfältige Aspekte von Wissen denkbar sind, können unterschiedliche Aspekte auch zugleich zur Bestimmung relationaler Kulturräume anwendbar sein, etwa indem *Esskulturen* gleichzeitig über die Präferenz von Werkzeugen, Gewürzen, Tabus etc. bestimmt werden. Damit wird deutlich, dass relationale Kulturräume in vielfältigen Dimensionierungen auftreten können.

Relationaler Kulturraum: Ansätze zur empirischen Beschreibung von (Klima-)Kulturen

Im Rahmen der empirischen Analyse lassen sich nun aspektbezogene (Klima-)Kulturen bestimmen. Aus quantitativer Perspektive können dazu beispielsweise clusteranalytische Verfahren genutzt werden (Bacher et al. 2010; Backhaus et al. 2008, S.389ff.). Clusteranalysen fassen Eigenschaften von Akteur*innen „als geometrische Punkte in einem mehrdimensionalen Variablenraum auf“ (Wiedenbeck, Züll 2010, S.528) und können dabei jeweils ihre relationale Lage zueinander in Form von Distanzwerten beschreiben. Auf diese Weise können relationale Anordnungen, nach denen Akteur*innen über geteilte Wissenskonstruktionen verfügen, entdeckt und voneinander abgegrenzt werden (zur Vorgehensweise im Detail, Heimann 2017).²

Im *ersten Analyseschritt* kann so nach der Verfasstheit sozial-geteilter Wissenskonstruktionen von Akteur*innen gefragt werden (hier: Klimakulturen, vgl. auch Abbildung 1). Konkret kann untersucht werden, welche Wahrnehmungen von klimabezogenen Problemen und Chancen geteilt (Vulnerabilitätskonstruktionen) bzw. welche klimawandelbezogenen Praktiken bevorzugt werden (Resilienzkonstruktionen). Hierbei findet das relationale Raumverständnis Anwendung, indem (Klima-)Kulturräume empirisch jeweils über geteiltes Wissen und geteilte Praktiken zu einem bestimmten Aspekt bestimmt werden.

Was trennt (Klima-)Kulturen?

Nach der Bestimmung von (Klima-)Kulturen als *shared knowledge* stellt sich die Frage, wie beobachtete Unterschiede erklärt werden können. Im *zweiten Analyseschritt* wird daher geprüft, welche Faktoren zur Trennung von (Klima-)Kulturen beitragen.

Durch die analytische Trennung von Kulturen (*shared knowledge*) und Orten/Regionen, kann empirisch leicht geprüft werden, welche Faktoren zur Trennung der beobachteten (Klima-)Kulturen beitragen und auch inwiefern bzw. wie genau die im Diskurs um kulturelle Globalisierung angesprochenen neuen kulturräumlichen Formationen tatsächlich in Erscheinung treten (Beck 2005; Wimmer, Glick-Schiller 2002). Im vorliegenden Beispiel untersuche ich etwa, inwiefern klimakulturelle Formationen durch die Zugehörigkeit zu sozialen Feldern getrennt werden (Felder: Politik, Verwaltung, Wirtschaft, NGOs).

Ich habe zudem bereits darauf hingewiesen, dass in Anlehnung an Autoren wie Wimmer und Glick-Schiller (2002) oder Schroer und Kajetzke (2010) containerräumliche Kategorien nicht a priori negiert werden sollten, sondern auch weiterhin soziale Relevanz für die Trennung von Kulturen haben könnten. An dieser Stelle soll daher auch geprüft werden, welchen Einfluss etwa nationale Zugehörigkeit jeweils auf die (Klima-)kulturelle Zugehörigkeit hat.

Neben der Frage nach (sozial-)räumlichen Diskriminanten von (Klima-)Kulturen hat der Autor einen kulturalistischen Ansatz zur Erklärung von klimakulturellen Unterschieden entwickelt. In Anlehnung an die umweltsoziologische Diskussion zur Erklärung von „environmental behavior“ bzw. „climate change behavior“ (Dunlap, van Liere 1977, S.202; Scannell, Gifford 2013, S.66) werden verschiedene Formen von Hintergrundwissen zur Erklärung variierender klimakultureller Orientierungen berücksichtigt, und zwar Wertorientierungen (**V**alues), Wirklichkeitsvorstellungen (**B**eliefs, hier konkretisiert als ökologische Weltbilder) sowie Identitätskonstruktionen (**I**dentities, hier: ortsbezogene Identifikationen). Die

² Selbstverständlich sind der Kreativität bei relationalräumlichen Analysen von Kulturen kaum Grenzen gesetzt. Auch qualitative Analysen sind denkbar, etwa im Rahmen von Grounded-Theory Ansätzen, um beispielsweise geteilte Kategorien im Wissen von Akteur*innen identifizieren zu können.

Kernidee kann in Anlehnung an Mary Douglas und Aaron Wildavsky (1982, S.8) benannt werden als *common values, worldviews and place identification lead to common fears and practices against climate change*. Der integrierte Ansatz soll daher als VBI-Modell benannt werden (Values, Beliefs, Identities). Dessen empirische Prüfung wird aufgrund des Umfangs dieses Beitrags im folgenden Kapitel nur stark gekürzt thematisiert (ausführlich Heimann 2017).

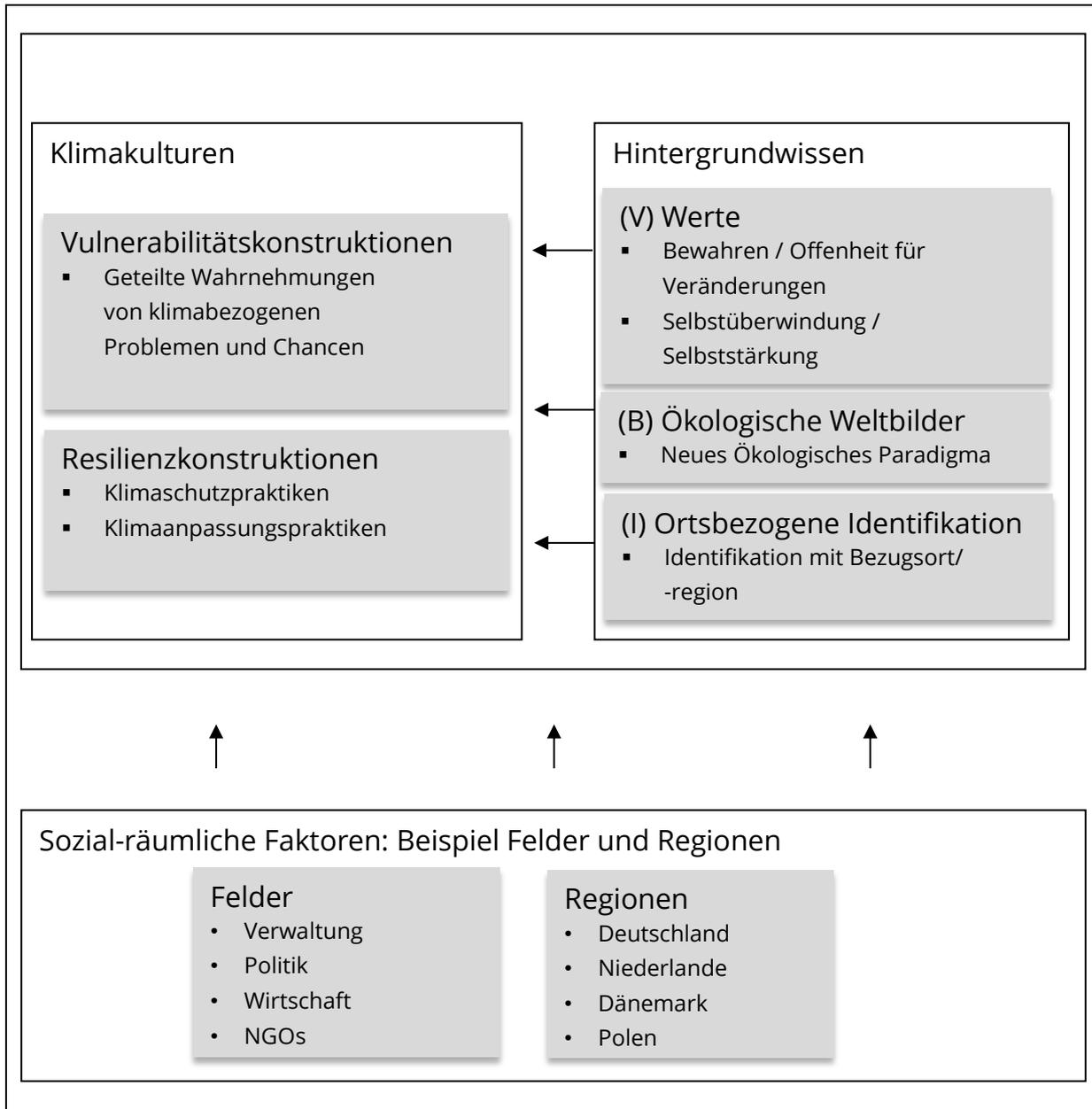


Abbildung 1: Theoretisches Rahmenwerk zur Erklärung klimakultureller Differenzen

Klimakulturen an europäischen Küsten: Ausgewählte empirische Ergebnisse

Im Folgenden werden ausgewählte empirische Ergebnisse vorgestellt. Aufgrund des Umfangs dieses Konferenzpapers können diese nur auszugsweise und skizzenhaft dargestellt werden. Auf die Darstellungen der ebenfalls umfassend erarbeiteten logistischen Regressionen wird komplett verzichtet.

Auch diese finden sich in „Klimakulturen und Raum“ (Heimann 2017) bzw. „Culture, Space and Climate Change“ (Heimann 2019).

Erhebungsverfahren

Die Grundgesamtheit besteht aus Akteur*innen der Raumentwicklung mit Bezug zu den Küstenstädten und -gemeinden Deutschlands, der Niederlande, Dänemarks und Polens. Nach dem *engen* Governance-Konzept wurden Akteur*innen aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) systematisch gewählt. Der Fragebogen enthielt Fragen zu klimabezogenen Problemwahrnehmungen und Maßnahmenpräferenzen, darüber hinaus wurden verschiedene Wertorientierungen, ökologische Weltbilder und Identitätskonstruktionen erhoben. Die Erhebung fand von Januar bis April 2012 statt. Die bereinigte Netto-Stichprobe umfasst schließlich n=830 Akteur*innen.

Analysebeispiel 1: Sozial-geteilte Vulnerabilitätskonstruktionen – Problemwahrnehmungen und ihre Diskriminanten

An dieser Stelle werden Analyseschritte zur Beschreibung und Erklärung klimakultureller Unterschiede nach dem relationalen Raumverständnis am Beispiel geteilter Problemwahrnehmungen diskutiert.

Analyseschritt I: Klimakulturen nach dem relationalen Kulturraumverständnis

Zunächst soll nach dem relationalen Kulturraumverständnis untersucht werden, inwiefern sich Akteur*innen nach sozial geteilten Vulnerabilitätskonstruktionen relational zueinander gruppieren lassen. Dazu wird zunächst durch den Autor als sozialwissenschaftlicher Beobachter ein vierdimensionaler sozialer Raum konstruiert. Jede Dimension entspricht einer Variablen, die mögliche Kernpositionen zu Themen der im Untersuchungsraum relevanten Klimawandeldiskurse erfasst. Die erste Kulturraumdimension beinhaltet die Überzeugung, dass Klimawandel stattfindet. Auf der zweiten Dimension werden die Akteur*innen anhand der Überzeugung, dass Klimawandel menschlich verursacht ist, zueinander positioniert. Auf der dritten Dimension werden Akteur*innen nach ihrer Wahrnehmung, dass Klimawandel ein globales Problem für die Welt darstellt, angeordnet. Die vierte Dimension erfasst schließlich die Überzeugung, dass Klimawandel als lokales Problem für den jeweiligen Bezugsort der Akteur*innen gelten kann.

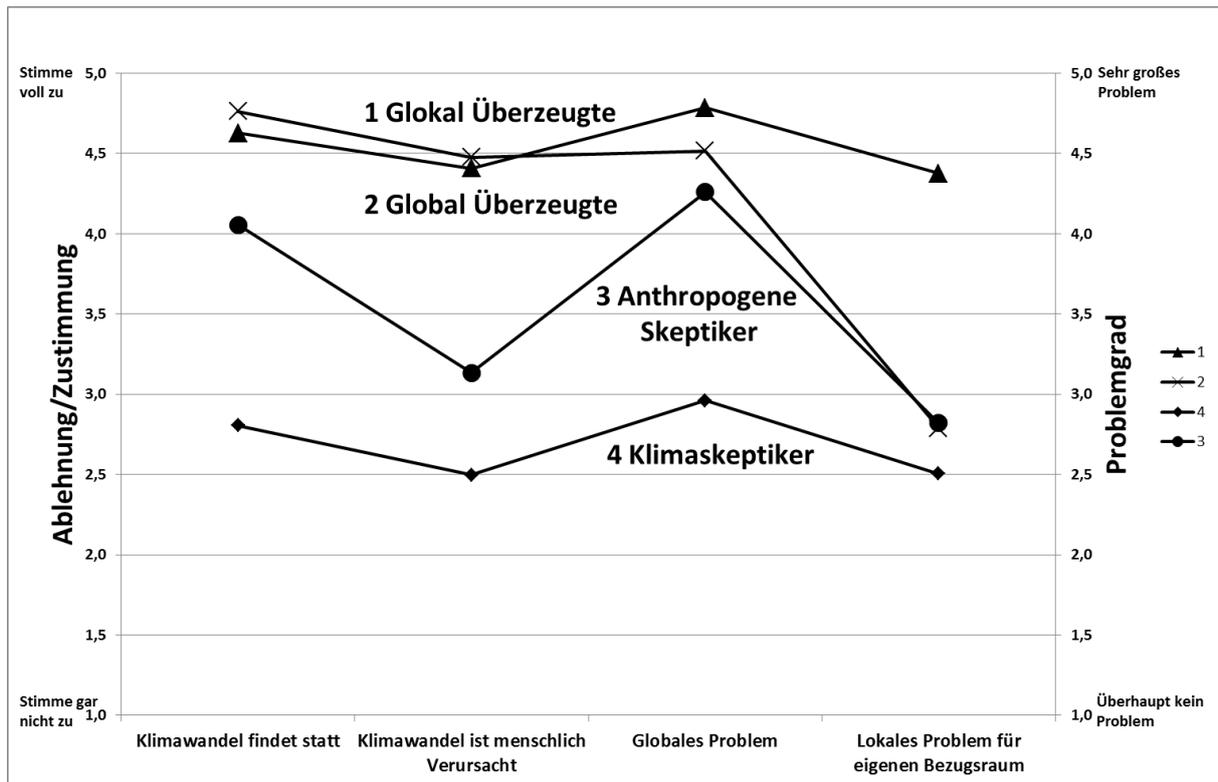


Abbildung 2: Problemkonstruktionen zu Klimawandel: Beschreibung der Cluster³

Im vorliegenden Falle können vier Gruppen mit jeweils ähnlichen geteilten Problemkonstruktionen zu Klimawandel bestimmt werden, nämlich *Glocal Überzeugte*, *Global Überzeugte*, *Klimaskeptiker* und *Anthropogene Skeptiker* (Abbildung 2):

- *Glocal Überzeugte* weisen hohe Überzeugungen und Problemkonstruktionen auf allen Dimensionen auf. Sie sind fest überzeugt, dass Klimawandel stattfindet und dabei menschengemacht ist. Außerdem gehen sie davon aus, dass Klimawandel ein großes Problem sowohl auf globaler Ebene darstellt, als auch für ihren eigenen Bezugsort.
- Auch *Global Überzeugte* sind vom Klimawandel, seiner anthropogenen Verursachung und weltweiten Problematik überzeugt. Sie unterscheiden sich von den *Glokalen* dadurch, dass sie für ihren eigenen Bezugsort von vergleichsweise niedrigen Problemgraden ausgehen.

Dagegen lassen sich zwei Gruppen unterscheiden, die jeweils skeptische Positionen teilen.

- *Anthropogene Skeptiker* sind zwar überzeugt, dass Klimawandel stattfindet und mit globalen Problemen verbunden ist, allerdings bezweifeln sie, dass Klimawandel anthropogen verursacht ist.
- *Klimaskeptiker* weisen niedrige Überzeugungswerte auf allen vier Beurteilungsdimensionen auf.

³ Frage: Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Es geht hierbei ausdrücklich um Ihre persönliche Meinung. „Der Klimawandel findet bereits statt“, „Der Klimawandel ist durch den Menschen verursacht“; Wie beurteilen Sie den Klimawandel insgesamt: Sehen Sie persönlich den Klimawandel als ein ernstes Problem..., „...für die Welt“, „...für [Programmausgabe: Bezugsort]“. Skala von 1 *Überhaupt kein Problem* bis 5 *Sehr großes Problem*. Basis: Alle Befragten: n=830. Hierarchische Clusteranalyse, Proximitätsmaß: Quadrierte Euklidische Distanz, Gruppierungsverfahren: Ward. Quelle: Eigene Berechnungen.

Analyseschritt II: Nationale Herkunft und Feldzugehörigkeit als Diskriminanten?

Welche Faktoren tragen nun zur Trennung der Gruppen bei? Welche Rolle spielen nationale Grenzen, welche Rolle spielen Feldzugehörigkeiten (Abbildung 3)?

Bei der Feldzugehörigkeit fallen zunächst größere Unterschiede in der Häufigkeit der *Glokal Überzeugten* auf. Diese haben die höchsten Überzeugungs- und Problemwahrnehmungsgrade im Hinblick auf Klimawandel internalisiert. Es überrascht daher nicht, dass *Glokal Überzeugte* bei Umweltschutz-NGOs im Vergleich zu den anderen Gruppen deutlich überrepräsentiert sind. Es folgen mit nur leichten Unterschieden Wirtschaft und Politik. Am niedrigsten ist der Anteil der *Glokal Überzeugten* in der Verwaltung. Der Anteil der *Klimaskeptiker* erscheint in der Wirtschaft mitunter noch am größten.

Beim Vergleich der Häufigkeitsverteilungen nach Staaten fällt der etwas größere Anteil von *Glokal Überzeugten* in Dänemark auf. Die Niederlande, Dänemark und Deutschland weisen aber insgesamt vergleichsweise hohe Ähnlichkeiten zueinander auf. Deutliche Unterschiede zeigen sich beim Blick auf die polnische Gruppenzusammensetzung. Hier ist der Anteil der *Glokal Überzeugten* gering. Die beiden Skeptikergruppen sind im Vergleich zu den anderen Staaten deutlich überrepräsentiert.

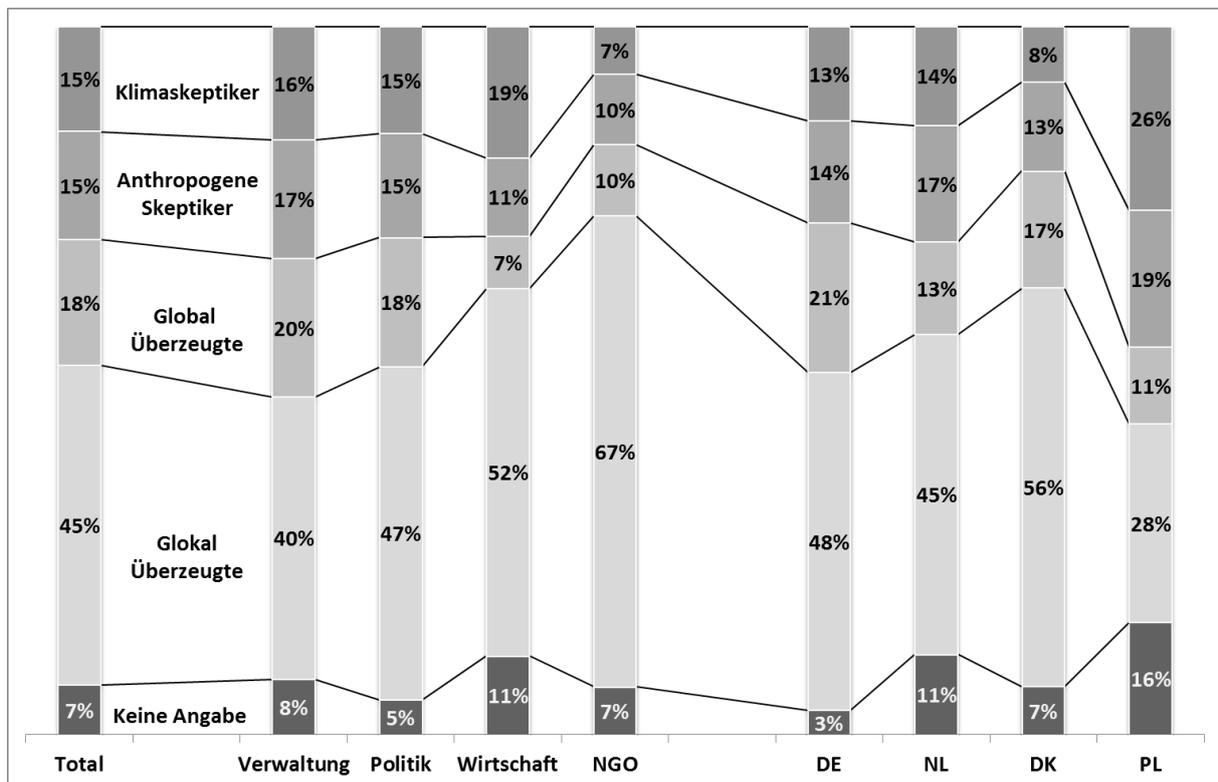


Abbildung 3: Problemkonstruktionen zu Klimawandel: Verteilungen der Cluster (Staaten und Felder)⁴

Die Ergebnisse deuten im Hinblick auf Vulnerabilitätskonstruktionen auf nationale Unterschiede in den Verteilungen der Klimakulturen vor allem zwischen Polen und den betrachteten älteren EU-Staaten hin. Darüber hinaus zeigen sich größere Differenzen zwischen Akteur*innen aus NGOs, der Wirtschaft und den übrigen Feldern.

⁴ Basis: Alle Befragten: n=830. Quelle: Eigene Berechnungen.

Analysebeispiel 2: Sozial-geteilte Resilienzkonstruktionen – Hochwasseranpassungskulturen und ihre Diskriminanten

Analyseschritt I: Klimakulturen nach dem relationalen Kulturraumverständnis

Da im vorliegenden Falle Klimakulturen aspektbezogen betrachtet werden, sind beim Hochwasserschutz andere Konstellationen denkbar als etwa beim Klimaschutz. Hier finden sich vier Kulturen nach dem relationalen Raumverständnis (Abbildung 4).

- *Protektionisten* möchten sich weiterhin auf den traditionellen Ausbau klassischer Deiche und Schutzwerke konzentrieren und lehnen Renaturierungs- und Integrationsmaßnahmen weitgehend ab.
- *Renaturierer* möchten sich vor allem auf die Wiederherstellung vermeintlich *natürlicher* Wasserläufe beschränken. Technisch-protective Maßnahmen und Integrationsmaßnahmen finden nur geringfügige Akzeptanz.
- Dagegen möchte die Gruppe der *Universalisten* alle vertretenen Register des Hochwasserschutzes ziehen.
- Die Gruppe der *Minimalisten* sieht kaum Notwendigkeit für die genannten Strategien.

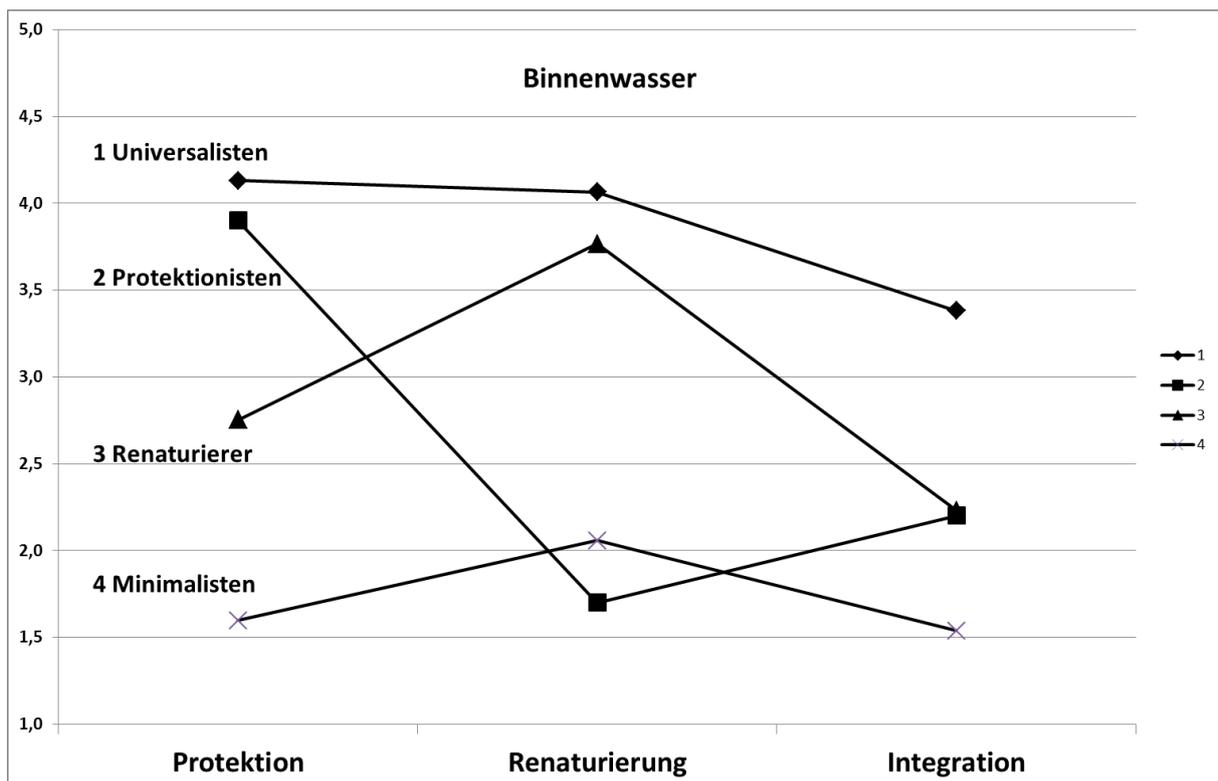


Abbildung 4: Klimaanpassungskulturen gegen Binnenhochwasser: Beschreibung der Cluster⁵

⁵ Frage: Bitte schätzen Sie ein, inwiefern Sie bestimmte Maßnahmen für [Bezugsraum] als zukünftig notwendig bis zum Jahr 2025 erachten. Basis: Befragte, die mit Maßnahmen gegen Binnenhochwasser vertraut sind (MW1_SQ002 Pos. 2-5) und Maßnahmen gegen Binnenhochwasser im Allgemeinen bis 2025 nicht vollständig ablehnen (lt. Frage MWB1_8, Pos. 2-5), n=598. Hierarchische Clusteranalyse, Proximitätsmaß: Quadrierte Euklidische Distanz, Gruppierungsverfahren: Ward. Quelle: Eigene Berechnungen.

Analyseschritt II: Nationale Herkunft und Feldzugehörigkeit als Diskriminanten?

Die Frage nach der Relevanz von Feldzugehörigkeit und nationaler Herkunft als Diskriminanten von Klimakulturen soll nun auch im Hinblick auf Binnenwasserpraktiken betrachtet werden. Die Verteilungen nach Feldern und Staaten deuten darauf hin, dass im Binnenhochwasserschutz größere Unterschiede zwischen Nationen als zwischen Feldern bestehen (Abbildung 5).

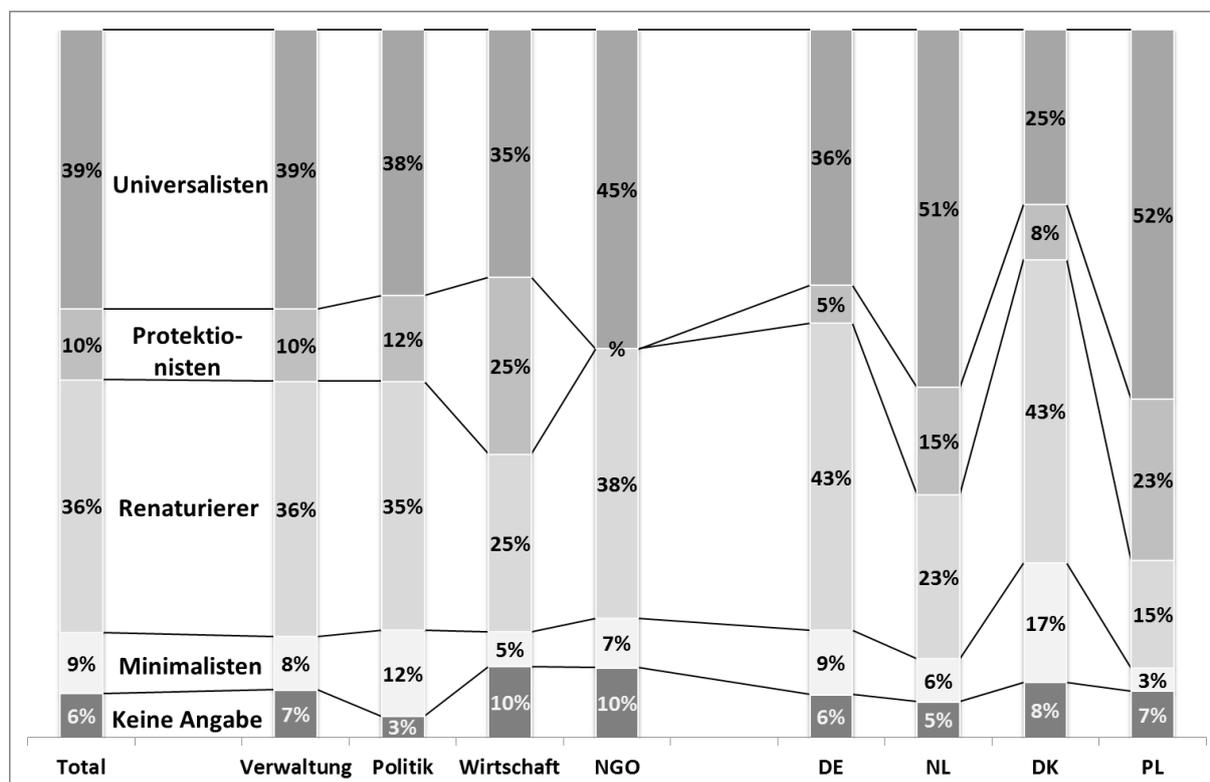


Abbildung 5: Klimaanpassungskulturen gegen Binnenhochwasser: Verteilung der Cluster (Staaten und Felder)⁶

Bei der Feldzugehörigkeit fallen Abweichungen bei Wirtschaft und NGOs auf. Die Gruppe der Renaturierer ist in der Wirtschaft deutlich kleiner, dafür treten mehr Protektionisten in Erscheinung. Bei den NGOs sind Renaturierer häufiger vertreten, auch weisen NGOs die größten Anteile von Universalisten auf. Die Ergebnisse deuten damit auf größere Aversionen gegenüber rein klassischem protektionistischem Hochwasserschutz bei den NGOs hin. In der Wirtschaft treten dagegen wahrnehmbar große Akteur*innengruppen in Erscheinung, die Protektionismus befürworten.

Größere Unterschiede sind auch zwischen Akteur*innen unterschiedlicher nationaler Herkunft ablesbar. Zunächst fällt auf, dass sich Dänemark und Deutschland, zugleich aber auch Polen und die Niederlande im Gesamtprofil zu ähneln scheinen. Renaturierung scheint vor allem für Deutschland und Dänemark ein wichtiges Thema zu sein. Wesentlich geringere Anteile von Renaturierern finden sich in den Niederlanden und Polen. Dagegen erreichen Protektionisten in Polen noch eine auffallende Größe, denn nahezu jeder Vierte zählt hier zu dieser Gruppe. Universalisten, also Akteur*innen, die jeweils zwischen Protektion, Integration und Renaturierungsmaßnahmen abwägen möchten, machen

⁶ Basis: Befragte, die mit Maßnahmen gegen Binnenhochwasser vertraut sind (MW1_SQ002 Pos. 2-5) und Maßnahmen gegen Binnenhochwasser im Allgemeinen bis 2025 nicht vollständig ablehnen (lt. Frage MWB1_8, Pos. 2-5), n=598 (DE:330, NL:99, DK:77, PL:92, Verwaltung:342, Politik:165, Wirtschaft:20, NGO:71). Quelle: Eigene Berechnungen.

jeweils etwa die Hälfte der Akteur*innen in den Niederlanden und Polen aus. In Deutschland zählt etwa jede*r Dritte, in Dänemark nur jede*r Vierte zur Gruppe der Universalisten.

Abschließend sei darauf verweisen, dass über das VBI-Modell umfassende Erklärungen für klimakulturelle Zugehörigkeiten möglich sind. Mit Hilfe von logistischen Regressionen wurde untersucht, welchen Einfluss Wertorientierungen (V), ökologische Weltbilder (B) und raumbezogene Identitäten (I) haben. Es können sowohl Problemwahrnehmungen wie auch Maßnahmenpräferenzen erklärt werden (ausführlich Heimann 2017; Heimann 2019).

Fazit

Welche Klimakulturen lassen sich an europäischen Küsten beobachten? Welche Faktoren trennen diese Kulturen bzw. welche Erklärungen können für klimakulturelle Differenzen gefunden werden? Mit diesen zentralen Forschungsfragen stellte sich in dieser Arbeit zum einen die Herausforderung, bei der Beschreibung von Klimakulturen auf die raumtheoretischen Debatten der letzten Jahrzehnte über kulturelle Globalisierung zu reagieren, die das Verhältnis zwischen Ort/Region und Kultur zunehmend in Frage gestellt haben. Da zudem auch Gründe für kulturelle Unterschiede gefunden werden sollten, liefert die Arbeit darüber hinaus Beiträge für den umweltsoziologischen Diskurs zur Erklärung von „environmental behavior“ bzw. „climate change behavior“ (Dunlap, van Liere 1977, S.202; Scannell, Gifford 2013, S.66).

Um die Verfasstheit von Klimakulturen erfassen zu können, wurde in dieser Arbeit ein Verständnis von Kultur vorgeschlagen, das einer relationalen Raumvorstellung folgt. Die Kernidee besteht darin, dass sich Akteur*innen als Träger*innen spezifischer Wissenskonstruktionen *nah* oder *fern* sein können. Klimakulturen können verstanden werden als relationale Anordnungen von Akteur*innen, die aspektbezogen über geteilte Wissenskonstruktionen zu Klimawandel verfügen.

Die theoretische Begründung von Klimakulturen nach dem relationalen Raumverständnis ermöglichte ihre empirische Beobachtung im Untersuchungsraum. Dazu konnten 830 Akteur*innen der Raumentwicklung mit Bezug zu den Küstenregionen Deutschlands, der Niederlande, Dänemarks und Polens gewonnen werden. Die Akteur*innen beurteilten mögliche Chancen und Probleme des Klimawandels sowie die Notwendigkeit und Umsetzbarkeit von Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen. Zudem wurden verschiedene Wertorientierungen, Wirklichkeitsvorstellungen und Identitätskonstruktionen erfasst.

Es muss abschließend betont werden, dass *zones of cultural friction* je nach Aspekt- bzw. Themenfokus in unterschiedlichen räumlichen bzw. sozialen Formationen erscheinen. Bei den Problemwahrnehmungen sowie im Klimaschutz war so zunächst eine Friktion zwischen Akteur*innen aus Polen gegenüber jenen der anderen drei betrachteten Staaten auszumachen. Im Binnenhochwasserschutz, Küstenschutz oder auch beim Umgang mit Hitze verlaufen die Grenzen aber wiederum anders, etwa wenn sich im Küstenschutz Deutsche und Polen deutlich ähnlicher sind, als etwa Niederländer und Dänen (ausführlich Heimann 2017).

Da das zu untersuchende Thema in der Regel durch die*den Beobachter*in gewählt wird, sollte auch dieser regelmäßig reflektieren, dass gewählte Untersuchungsgegenstände immer nur Selektionen aus dem vielfältigen Geflecht sozialer Wirklichkeiten darstellen. Deren Auswahl ist aber von hoher Relevanz dafür, welche kulturellen Friktionen schließlich ausgemacht werden können. Dieser Punkt wird bislang in der sozialwissenschaftlichen Debatte um kulturelle Globalisierung gerne übersehen

und dürfte ein wichtiger Grund dafür sein, dass Beobachter*innen immer wieder zu unterschiedlichen Schlüssen über Verräumlichungen von Kulturen kommen.

Darüber hinaus konnten Beiträge zur umweltsoziologischen Climate Behavior-Debatte geliefert werden. Mit dem VBI-Modell können klimabezogene Verhaltensweisen über unterschiedliche Wertorientierungen, ökologische Weltbilder und Identitätskonstruktionen erklärt werden.

Insgesamt liegt mit dem relationalen Kulturraum ein Ansatz vor, der auch für andere soziologische Anwendungsfelder genutzt werden kann, wenn es darum geht, kulturelle Verräumlichungen der Gegenwart⁷ präzisiert sichtbar zu machen.

Förderhinweis

Das Projekt PROGRESS wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert. Das Projekt „CultCon: Sozio-kulturelle Konstruktionen von Vulnerabilität und Resilienz“ wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert (DFG-Projekt Nummer 277230079).

Literatur

- Adger, W. Neil, Jon Barnett, Katrina Brown, Nadine Marshall und Karen O'Brien. 2013. Cultural dimensions of climate change impacts and adaptation. *Nature Climate Change* 3:112–117.
- Bacher, Johann, Andreas Pöge und Knut Wenzig. 2010. *Clusteranalyse. Anwendungsorientierte Einführung in Klassifikationsverfahren*. München: Oldenbourg.
- Backhaus, Klaus, Bernd Erichson, Wulff Plinke und Rolf Weiber. 2008. *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Beck, Ulrich. 2005. Europäisierung. Soziologie für das 21. Jahrhundert. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 34/35:3–11.
- Berger, Peter L. und Thomas Luckmann. 1999 [1966]. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Christmann, Gabriela B. und Oliver Ibert. 2012. Vulnerability and Resilience in a Socio-Spatial Perspective. *Raumforschung und Raumordnung* 70:259–272.
- Crate, Susan A. 2011. Climate and Culture: Anthropology in the Era of Contemporary Climate Change. *The Annual Review of Anthropology* 40:175–194.
- Descartes, René. 2006. Über die Prinzipien der materiellen Dinge. In *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Hrsg. Jörg Dünne und Stephan Günzel, 44–57. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Descola, Philipp. 2011. *Jenseits von Natur und Kultur*. Berlin: Suhrkamp.
- Douglas, Mary und Aaron Wildavsky. 1982. *Risk and Culture. An Essay on the Selection of Technological and Environmental Dangers*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press.
- Dunlap, Riley E. und Kent D. van Liere. 1977. Land Ethic or Golden Rule: Comment on „Land Ethic Realized“ by Thomas A. Heberlein. *Journal of Social Issues* 33(3):200–207.
- Erhardt-Martinez, Karen, Thomas K. Rudel, Kari Marie Norgaard und Jeffrey Broadbent. 2015. Mitigating Climate Change. In *Climate Change and Society. Sociological Perspectives*, Hrsg. Riley E. Dunlap und Robert

⁷ Abschließend sei darauf hingewiesen, dass der vorliegende Ansatz vor allem zeitpunktbezogene Verräumlichungen geteilten Wissens sichtbar macht. Um auch die historische Genese untersuchen zu können, haben wir im DFG/NCN-Projekt „CultCon – Kulturelle Konstruktionen von Vulnerabilität und Resilienz“ einen weiteren Ansatz entwickelt, der auch die diskursive Konstruktion von Kulturräumen einbezieht (Heimann et al. im Erscheinen).

- J. Brulle, 199–234. New York: Oxford University Press.
- Einstein, Albert. 1960. Vorwort von Albert Einstein. In *Das Problem des Raumes*, Hrsg. Max Jammer, XII–XV. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Günzel, Stephan. 2006. Physik und Metaphysik des Raums. Einleitung. In *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Hrsg. Jörg Dünne und Stephan Günzel, 19–43. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heimann, Thorsten. 2017. *Klimakulturen und Raum: Umgangsweisen mit Klimawandel an europäischen Küsten*. Reihe Wissen, Kommunikation und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer.
- Heimann, Thorsten. 2019. *Culture, Space and Climate Change. Vulnerability and Resilience in European Coastal Areas*. London, New York: Routledge.
- Heimann, Thorsten, Anna Barcz, Gabriela Christmann, Kamil Bembnista, Anna Michalak und Petra Buchta-Bartodziej. Im Erscheinen: *The Discursive Embeddedness of Cultural Knowledge of Vulnerability and Resilience*.
- Kajetzke, Laura, Markus Schroer. 2010. Sozialer Raum: Verräumlichung. In *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Hrsg. Stephan Günzel, 192–203. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Knoblauch, Hubert. 2010. *Wissenssoziologie*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Latour, Bruno. 1996. On actor-network theory. A few clarifications. *Soziale Welt* 47(4):396–381.
- Lefebvre, Henri. 2006. Die Produktion des Raums. In *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Hrsg. Jörg Dünne und Stephan Günzel, 330–342. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Leggewie, Claus. 1999. Kulturen der Welt – Weltkultur. Zur Einführung. *Transit – Europäische Revue* 17:3–11.
- Löw, Martina. 2001. *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- O'Brien, Karen. 2009. Do values subjectively define the limits to climate change adaptation. In *Adapting to Climate Change: Thresholds, Values, Governance*, Hrsg. Neil Adger, Irene Lorenzoni und Karen O'Brien, 164–181. Cambridge: Cambridge University Press.
- Reckwitz, Andreas. 2000. *Die Transformation der Kulturtheorien*. Weilerswist: Velbrück.
- Roose, Jochen. 2011. Jürgen Gerhards: Quantifizierende Kultursoziologie. In *Kultur. Theorien der Gegenwart*, Hrsg. Stephan Moebius und Dirk Quadflieg, 241–250. Wiesbaden: VS Verlag.
- Scannell, Leila und Robert Gifford. 2013. Personally Relevant Climate Change: The Role of Place Attachment and Local Versus Global Message Framing in Engagement. *Environment and Behavior* 45(1):60–85.
- Schmidt, Jan C. 2009. Physik. In *Raumwissenschaften*, Hrsg. Stephan Günzel, 291–307. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schroer, Markus. 2007. Raum als soziologischer Begriff. Programmatische Überlegungen. In *Shopping Malls. Interdisziplinäre Betrachtungen eines neuen Raumtyps*, Hrsg. Jan Wehrheim, 35–53. Wiesbaden: VS Verlag.
- Schroer, Markus. 2006. *Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schütz, Alfred. 1971. Husserls Bedeutung für die Sozialwissenschaften. In *Gesammelte Aufsätze I. Das Problem der sozialen Wirklichkeit*, Hrsg. Alfred Schütz, 162–173. Den Haag: Martinus Nijhoff.
- Weiss, Thomas G. und Martin J. Burke. 2011. Legitimacy, Identity and Climate Change: Moving from International to World Society? *Third World Quarterly* 32(6):1057–1072.
- Wiedenbeck, Michael and Cornelia Züll. 2010. Clusteranalyse. In *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*, Hrsg. Christof Wolf und Henning Best, 525–552. Wiesbaden: VS Verlag.
- Wimmer, Andreas und Nina Glick-Schiller. 2002. Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences. *Global Networks* 2(4):301–334.